

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift |
| Herausgeber: | Bauen + Wohnen |
| Band: | 32 (1978) |
| Heft: | 4 |
| Artikel: | Gedanken zur Konzeption von Hans Scharoun für den Bau der Staatsbibliothek = Réflexions sur la conception de Hans Scharoun pour la construction de la bibliothèque nationale = Reflections on Hans Scharoun's conception for the construction of the national... |
| Autor: | Wisniewski, Edgar |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-336059 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zur Konzeption von Hans Scharoun für den Bau der Staatsbibliothek

Réflexions sur la conception de Hans Scharoun pour la construction de la bibliothèque nationale

Reflections on Hans Scharoun's conception for the construction of the national library

Es war Scharoun nicht vergönnt, die Vollendung seines umfangreichsten Werkes, des Baus der Staatsbibliothek, zu erleben. Dieses Bauvorhaben begleitete ihn nach dem Wettbewerb im Jahre 1964 und dem Baubeginn 1967 bis zu seinem Tode 1972. Im Herbst dieses Jahres werden die letzten Bauteile des Gebäudes fertiggestellt sein.

So wird der Bau der Staatsbibliothek zum Endpunkt in Scharouns Werk, während nach der 1963 beendeten Philharmonie noch große Projekte wie die deutsche Botschaft in Brasilia, mehrere Wohnhochhäuser in Stuttgart und Berlin, das Theater der Stadt Wolfsburg und das Schifffahrtsmuseum in Bremerhaven u. a. entworfen und realisiert werden konnten. Die Wechselbeziehung zwischen der Philharmonie und der Staatsbibliothek jedoch ist schon aus der unmittelbaren städtebaulichen Beziehung evident, eine Analyse des letzten von Scharoun unvollendeten Werkes muß sich an der Philharmonie orientieren, im Formalen und in der Eigenart des Konzeptionellen.

Dabei lassen sich Bezugslinien im »Spätstil«, die Vereinfachung und Gelassenheit in der Raumschöpfung, die Einbeziehung ingenieurmäßig-konstruktiver Strukturen und die urtümliche Detailausbildung leicht nachweisen. Hierzu jedoch wäre eine umfangreiche Berichterstattung über die Entwicklung des Raum- und Funktionsprogrammes des Wettbewerbs, dem traditionellen Bibliothekstypus mit Einzel- und Doppelzimmern für den bibliothekarischen Bereich, mit Rohrpostlinien, Bücherwagen und Zettelkatalogen, bis hin zur hochgradig technifizierten Großbibliothek mit Großraumbüros verschiedener Art, Kastenförderbahnen, schrittweiser Integration der Datenverarbeitung in das Katalog- und Ausleihverfahren nachzu vollziehen. Hieraus wären die adäquaten Baustrukturen nachzuweisen und über die vielfältigen Einflüsse und Probleme des wechselvollen und langen Bauablaufes zu berichten.

Die Disposition und Bewältigung des immensen und in Teilen zu modifizierenden bibliothekstechnischen Apparates bildet die Grundlage zur Konzeption, sie ist es von Anbeginn gewesen – auch in der Gestaltungswelt Scharouns. Natürlich wollte Scharoun dieses riesige und diffizile Gebiet nicht im einzelnen durchdringen, dazu vertraute er seinen Helfern. Er ließ sich aber – seinem Kindheitserlebnis des Schiffsbaus entsprechend – von dem technischen Organismus tragen und inspirieren. Da die endgültigen Veröffentlichungszeichnungen zu diesem Zwischenbericht noch nicht verfügbar sind, können hier nur einige Gedanken zum Entstehungs- und Schaffensprozeß und zum beabsichtigten Ergebnis aufgezeigt werden.

Die Konzeption zur Staatsbibliothek zu entwickeln bedeutete nicht nur ein Gebäude mit Magazinen für 8 Mio. Bücher (incl. 2. Ausbaustufe), mit mehreren Lesesälen (ursprünglich 1200 Arbeitsplätze), Großraumbüros und vielfältigen Büroformen sowie angegliederten Instituten und

Vortragssälen auf einem von Verkehrsändern eingegengten Grundstück zu kumulieren (insgesamt ca. 420 000 cbm umbauten Raum), sondern zugleich raumbildenden Akzent und städtebaulichen Rahmen für das geplante Kulturzentrum am Tiergarten zu schaffen. Die Philharmonie im Norden und die Neue Nationalgalerie von Ludwig Mies van der Rohe im Süden sowie die geplante Westtangente waren in Polarisation impulsgebend und fordernd gesetzt.

Zwar wurden die Dimensionen des Pavillonbaues im Lesesaalkubus und die Expositionen der Lesesäle auf einem terrassenartigen Unterbau von der Neuen Nationalgalerie Mies van der Rohes im Bau der Staatsbibliothek transponiert weitergeführt, aber Scharoun hätte sich gewiß von dieser Vorgabe gelöst oder sie stärker modifiziert, wenn hieraus ein »Gestaltzwang« erwachsen wäre, der der inneren Struktur und dem Wesen der Aufgabe nicht entsprochen hätte. Es entstand eine glückliche Kongruenz zwischen dem bandartigen, dem »Weg des Buches« folgenden Funktions- und Raumablauf mit den langgestreckten Flächenmagazinen und den städtebaulichen Prämissen zur terrassenhaften Höhengliederung und zur Raumbildung durch die vorgesetzten Lesesaalkuben. Aus diesen beiden Grundforderungen wurde alles entwickelt, in einer Selbstverständlichkeit und Gelassenheit und aus einer Überschau zusammengefügt, als wenn innerlich alles abruffbereit wäre – es gibt zu der Staatsbibliothek auch keine »Urskizze« von Scharoun wie zur Philharmonie.

Die funktionell-technische Bandstruktur bildet mit ihren Treppenhauskernen, Aufzügen, haus- und bibliothekstechnischen Konzentrationspunkten, Hauptstrecken und Paternoster-System der Kastenförderbahn eine Nord-Süd gerichtete Kernzone, die konstruktiv in einer plastisch geformten Skeletthaftigkeit im Bau spürbar wird. Infolge der längsgerichteten Funktionsstruktur des Gebäudes und durch die Flexibilität der technischen Bandmedien war es möglich, die 2geschossige Eingangs- und Kataloghalle und darüber das 3geschossige Lesesaalband westlich der Kernzone anzugliedern und so den städtebaulichen Konditionen zu entsprechen.

Es konnte ein Lesesaalorganismus ermöglicht werden, der Abbild des initiierten Programms und Postulates ist, Raum zu bilden für eine Bibliothek im Sinne der »universitas literarum«, diametral entfernt von der kastenartigen Spezialbibliothek primär informativen Charakters oder auch vom kuppelgekrönten Architekturen denkmal. »Betrieb nicht Repräsentation« war Scharouns Leitidee eines Wettbewerbsentwurfes für die Post am Bahnhof Bremen aus dem Jahre 1921; diese Leitidee könnte trotz der gewaltigen Dimensionen des Baues auch über der Staatsbibliothek stehen, denn alles ist vom »Vorgang her« entwickelt, die technisch-bibliothekarischen Bereiche, z. B. mit der einem Verschiebebahnhof ähnelnden Buchförderzentrale oder die Leseäle als Ort für den individuell arbeitenden Menschen.

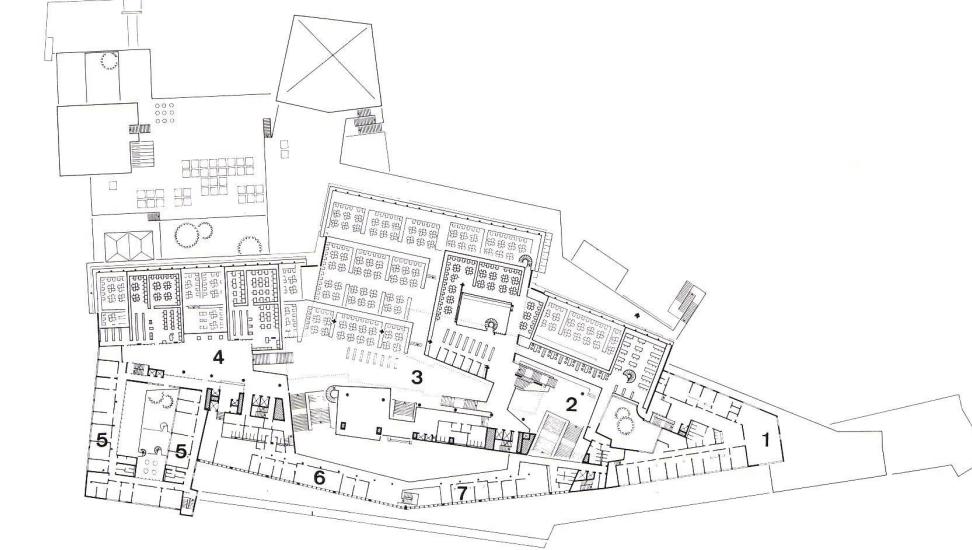
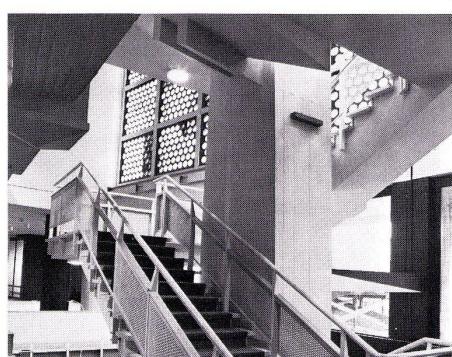
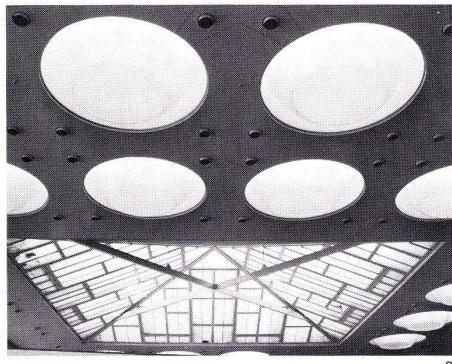
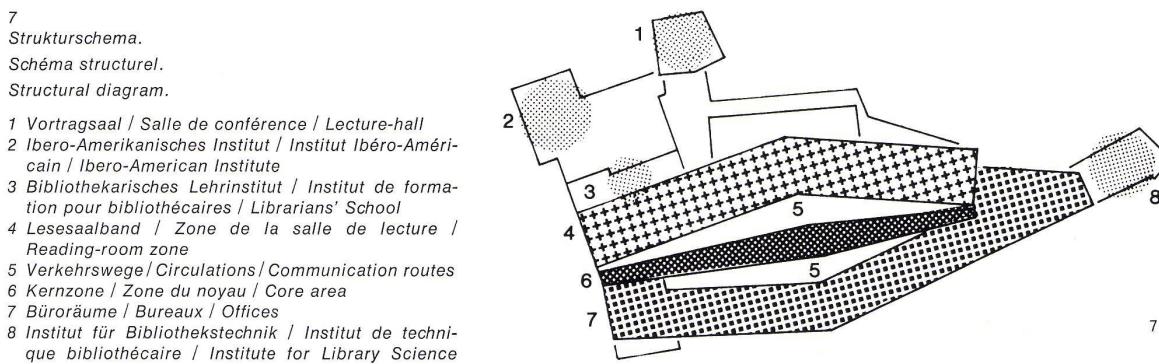
In der modernen Großbibliothek ist die Auswahl des Buches, also der erste direkte Bezug zum Buch, wegen des Aufstellungssystems nach dem Numerus currens (nach dem Zugang) nicht mehr gegeben – die Technik muß in die Buchauswahl eingeschaltet werden. Dabei sind vielfältige technische Medien, in absehbarer Zeit sogar die Korrespondenz mit dem elektronisch gesteuerten Computer des Buchbestandes, für den Leser zu benutzen, – notwendige Hilfsmittel, die die Unmittelbarkeit der Buchauswahl ersetzen. So beginnt der eigentliche Vorgang des Lesens, die absolut individuelle Tätigkeit, nach Inanspruchnahme eines undurchschaubaren »menschlichen« und technischen Apparates.

Steht über der Raumschöpfung der Philharmonie der Satz »Musik im Mittelpunkt« und ist hieraus alles, ein funktioneller Organismus und die Raumform entwickelt, so kann es eine derartige, auf den Vorgang bezogene Metapher für die Staatsbibliothek nicht geben. Wird der Mensch in der Philharmonie aktiver Teil der Gemeinschaft, der stimulierend, fordernd die Musiker umringt, so bleibt der Lesende individuell auf sein Medium bezogen, gleichsam ein passives Mitglied der Gemeinschaft. Daher wäre eine architektonische Konzentrationsform dem Vorgang unadäquat, sie würde die »imaginäre Welt« gängeln und einengen. Da die Raumform für den Vorgang nahezu sekundär ist, konnte sie den städtebaulichen und technisch funktionellen Konditionen entsprechen, sie mußte »Hülle«, transparentes Gehäuse sein, genügend Freiheit gewähren – die Freiheit einer Lesesaal-Landschaft.

Neben der Freiheit des »Angebotes« im Sinne der universitas literarum, das auch alle Sonderabteilungen, Musik-, Handschriften-, Ostasien-, Orient-, Osteuropa- und die Kartenabteilung einbezieht, lag Scharoun, wie auch wohl in allen anderen Projekten, die Beziehung zwischen Freiheit und Bindung, Individuum und Gemeinschaft zu deuten und zu gestalten auch in der Staatsbibliothek besonders am Herzen. Die Plateaus der mehrgeschossigen Lesesaal-Welt erlauben wie Schiffsdecks die Überschau, die Hauptebene des Lesesaals ist von zellstaatlicher Geschlossenheit und Dichte und dennoch terrassiert und gegliedert, so daß gruppenhaft, quasi familiäre Bereiche wie in der Philharmonie entstehen; schließlich ist die Form des carrels als klausenhaftes Refugium gegeben. Die Präsenzbestände sind im großen Lesesaal und auf den Plateaus nach Hauptsachgebieten aufgestellt, es bleibt aber dem Leser die Platzwahl auf den verschiedenen Ebenen vorbehalten, die er für kreatives oder intuitives Lesen und Arbeiten für stimulierend, für richtig hält.

Scharouns Wort über die Decke der Philharmonie, die wie eine »Himmelschaft« die Landschaft des Podiums und die weinbergsartig ansteigenden Parkettgruppen überspannt, ließe sich auch auf die Decke in den Lesesälen der Staatsbibliothek transponieren. Diese Decke kumuliert jedoch nicht wie ein Zelt, sondern ist bewußt richtungslos, tendenziell gestaltet, wie der Himmel über einer Landschaft. Entsprechend war die Konzeption für die Lichtführung, die nur teilweise von den Fensterwänden erfolgt, dagegen weitgehend von genordeten Sheds, unter denen aber lichtfilternde Kugelausschnitte aus Polyester hängen, die ein kühles, undramatisches und weitgehend »zeitloses« Licht hindurchlassen. In die nahezu flächig wirkende Gesamdecke der Lesesäle wurden über den Plateaus räumliche Höhepunkte aus pyramidenhaften Glasoberlichten gesetzt, die aus einer scheinbar zufälligen, gelassenen »Gestaltanweisung« hergeleitet zu sein scheinen. Diese scheinbar so freie Formwelt wird durch eine ingenieurmäßige Struktur ermöglicht, die nicht aufdringlich hervortritt und in der erforderlichen Vielfalt dreimodifiziert wirkenden Möblierung als skandierendes Element bleibt.

Wenn der Bau der Staatsbibliothek endgültig fertiggestellt sein wird, werden, zusammen mit der Philharmonie, Scharouns umfangreichste Werke in enger Beziehung erlebbar sein. Der Gegensatz im Raumwillen wird evident, aber auch eine weitgehend unveränderte Formen- und Detailsprache, in der die Technik nicht überbietet wird. Das Gemeinsame aber wird immer spürbar sein – kompromißlos den Raum zu bilden für das Anliegen des Menschen in seiner vielfältigen, auch modifizierbaren und wandelbaren Beziehung zur Gemeinschaft.



8
Decke über dem Lesesaal.
Plafond surmontant la salle de lecture.
Ceiling above the reading-room.

9
Nebentreppenhaus.
Cage d'escalier.
Hall.

10
Östliches Umgangsgoyer, in das die Galerien mit Büros der Spezialabteilungen hineinragen.
Foyer périphérique est, dans lequel s'insèrent les galeries contenant les bureaux des départements spéciaux.
East peripheral foyer, with the galleries containing offices of the special departments projecting into it.

11
Grundriss Ebene 9.28, 9.92, 10.00, 11.20, Maßstab 1:2000.
Plan aux niveaux.
Plan of levels.

1 Generalverwaltung / Administration générale / General administration
2 Zeitschriften-Lesesaal / Salle de lecture des revues / Periodical reading-room
3 Allgemeiner Lesesaal / Salle de lecture générale / General reading-room
4 Lesesäle der Sonderabteilungen / Salle de lecture des départements spéciaux / Reading-rooms of the special departments
5 Sonderabteilungen / Départements spéciaux / Special departments

6 Amtliche Druckschriften und internationaler Schriftenaustausch / Circulaires officielles et échange de documents internationaux / Official publications and international document exchange
7 Dokumentationen / Documentations / Documents